

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Hachenburg, Montag den 25. Oktober 1909
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

249. Erscheint an allen Werktagen. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.
2. Jahrg.

Der neue Reichsetat.

Unterem parlamentartischen Mitarbeiter.)
Das Hauptereignis der kommenden Reichstagsession ist die Vorberathung des Reichsetats, der die Einnahmen und Ausgaben des Reiches für das nächste Jahr festsetzt. Die Reichsregierung hat den Entwurf des Reichsetats für das Jahr 1910 fertiggestellt und ihn dem Reichstag vorgelegt. Der Reichstag wird in der nächsten Woche mit der Beratung des Reichsetats beginnen. Die Reichsregierung hat den Entwurf des Reichsetats für das Jahr 1910 fertiggestellt und ihn dem Reichstag vorgelegt. Der Reichstag wird in der nächsten Woche mit der Beratung des Reichsetats beginnen. Die Reichsregierung hat den Entwurf des Reichsetats für das Jahr 1910 fertiggestellt und ihn dem Reichstag vorgelegt. Der Reichstag wird in der nächsten Woche mit der Beratung des Reichsetats beginnen.

Stimmen gewonnen, während der Zuwachs an Stimmen für Quard 3188 Stimmen beträgt.

Da in der Hauptwahl der freisinnige Kandidat 3041 Stimmen erhalten hat, so sind die Freisinnigen in Koburg sämtlich der Stichwahlparole ihrer Parteileitung gefolgt und haben sämtlich für den Nationalliberalen gestimmt, außerdem sind noch Stimmen von beiden Seiten herangeholt worden.
+ War der Gedanke nicht so verwünscht geheißen, man war verübt, ihn herzlich danken zu nennen. Russische Blätter, die Deutschland und seinem österreichischen Verbündeten nicht besonders grün sind, haben den seltsamen Einfall gehabt, dem Aufenthalt japanischer Offiziere in Wien große Bedeutung beizulegen. Angeblich sollen Deutschland und Österreich-Ungarn ein Bündnis mit Japan anstreben für den Fall des Zusammenstoßes einer dieser Staaten mit Rußland oder England. Von offiziöser Seite wird dies Märchen mit der Bemerkung abgetan, daß man weder in Wien noch sonstwo daran gedacht habe oder daran denke, die Japaner zu einem deutsch-österreichischen Bündnis zu verführen.
+ Zu dem Ausfall der Landtagswahlen im Königreich Sachsen hat sich der sächsische Minister des Innern, Graf Bülow von Goltz, dahin geäußert, daß die Regierung über das Eindringen der Sozialdemokraten in den sächsischen Landtag keineswegs besorgt sei. Es sei nur der Wunsch der Regierung, daß sich die sozialdemokratischen Abgeordneten auch tatsächlich an den Arbeiten für das Wohl des Landes in positiver, schaffender Weise beteiligen möchten.
+ Der nunmehr erfolgte Rücktritt des Staatssekretärs Niederding vom Amte des Reichsjustizministers kam nicht unerwartet. Dr. Niederding ist geboren am 14. Mai 1838, steht also im 72. Lebensjahre. Die Rücksicht auf sein hohes Alter hat ihn veranlaßt, sein verantwortungsvolles Amt niederzulegen.
Der Wirkliche Geheime Rat Dr. Niederding wurde im Jahre 1893 an die Spitze der Reichsjustizverwaltung berufen, hat dieser also 16 Jahre lang vorgestanden. Er ist geboren in Königsberg und trat 1859 in den preussischen Staatsdienst. Nachdem er 1863 die große Staatsprüfung bestanden hatte, wurde er als Assessor der Regierung in Breslau überwiesen und von hier 1866 als Hilfsarbeiter in das preussische Handelsministerium berufen. Im Jahre 1872 trat er in das Reichsfinanzministerium über, wo er 1873 zum Regierungsrat, 1875 zum Vortragenden Rat und 1889 zum Direktor ernannt wurde. 1893 übernahm er dann das Staatssekretariat der Justiz.
+ Die deutsche Zentrale für Jugendfürsorge hielt in Berlin eine Versammlung ab, in welcher der als Pädagoge weitbekannte Münchener Oberstudienrat Dr. Kerchensteiner über die Frage der staatsbürgerlichen Jugend-erziehung sprach. Dr. Kerchensteiner legte u. a. dar, daß staatsbürgerliche Erziehung nicht identisch sei mit wirtschaftlicher, technischer oder gelehrter Erziehung. Zur staatsbürgerlichen Erziehung bedürfe es einer Neugestaltung unserer Schulen; diese wären so einzurichten, daß in ihnen die sozialen Tugenden der Schüler entwickelt würden. Daselbe Thema behandelte ferner noch die Regierungsräte Dr. Regenborn und Dr. Lindenau. — Die preussischen Minister des Unterrichts, des Innern und des Handels hatten zu der Versammlung Vertreter entsandt.
+ Daß der Jurist überall das Selt in Händen hält und an der Spitze steht, namentlich in der Verwaltung, wird in weiten Kreisen anderer ebenfalls höher gebildeter und außerdem in hohem Grade für das praktische Leben geschulter Stände nicht mehr als zweckmäßig und zeitgemäß empfunden. Aus dieser Empfindung und Anschauung heraus hatte auch der Verein deutscher Ingenieure an den preussischen Minister des Innern eine Eingabe gerichtet, bei der geplanten Verwaltungsreform in Preußen auch der Frage der Ergänzung der höheren Beamtenschaft und der Vorbildung ihres Nachwuchses näherzutreten, das heißt, die technischen Hochschulen gesetzlich als Bildungsinstitutionen für höhere Verwaltungsbeamte neben den Universitäten anzuerkennen. Wie es nun heißt, besteht einflüßig wenig Neigung, dem Wunsche zu willfahren. Jedenfalls aber dürfte man der endgültigen Entscheidung mit lebhaftem Interesse entgegensehen.
+ Die vor kurzem in Stuttgart versammelt gewesen Vertretter der deutschen Berufsvereinigungen haben bekanntlich dem Wunsche nach einer gründlichen Umarbeitung des Entwurfs zur Reichsversicherungsordnung Ausdruck gegeben. Dieser Wunsch hat auf Erfüllung nicht zu rechnen; denn, wie offiziös verlautet, soll der Entwurf dem Reichstage bald dessen Wiederzusammentritt vorgelegt werden. Nach dem bisherigen Gange der Beratungen in dem Bundesratsausschuß ist nicht anzunehmen, daß der Bundesrat noch viele und tiefgreifende Änderungen an dem Entwurf des Reichsamt des Innern beschließen wird. Die Abänderung der Vorlage im Sinne berücksichtigungswürdiger Interessentenwünsche würde dann Sache des Reichstages sein.

Minimierung Wulst Danks von dem durch den Nachen angestellten französischen Ingenieur Borché ausgearbeitet worden.

Nach vollzogener Prüfung soll der Entwurf gemäß der Algeirasakte dem diplomatischen Korps in Tanger zur Genehmigung vorgelegt und dann durch den Sultan veröffentlicht werden.
Italien.
+ Zar Nikolaus II. ist am 23. d. M. in Racconigi eingetroffen. Anlässlich der Ankunft des russischen Herrschers prangte Racconigi in reichem Flaggen Schmuck. Der Bürgermeister hatte ein Manifest erlassen, in dem die Bürgerhaft aufgefordert wurde, dem willkommenen Gäste und erhabenen Dolmetscher der Gefühle der befreundeten Nation einen Empfang zu bereiten, der die Liebe der Italiener zu dem hochherzigen russischen Volk widerspiegeln, dessen Matrosen bei dem großen Erdbebenunglück in Südtalien brüderlichen Herzens und heldenmütigen Sinnes zu Hilfe geeilt seien.
Aus In- und Ausland.
Berlin, 23. Okt. Die sechste ordentliche Generalkonferenz ist heute hier zu ihren Beratungen zusammengetreten, die ungefähr drei Wochen in Anspruch nehmen dürften.
Sonderburg, 23. Okt. Der Redakteur Svenson des bänischen Blattes „Dobboldsposten“ wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen Verleumdung des Landgerichtsrats Dr. Dahn, Vorsitzenden des deutschen Vereins, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.
Guben, 23. Okt. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Guben-Bors-Sorau, Kommerzienrat Albert König, ist im Alter von 65 Jahren gestorben.
Konstantinopel, 23. Okt. Dem letzten Selamsk wohnte Generaloberst Freiherr von der Goltz in Begleitung mehrerer deutscher Offiziere bei. Beim Verlassen der Moschee ließ der Sultan Freiherrn von der Goltz seinen Gruß entbieten und ihm seine Freude ausdrücken, ihn wieder inmitten des türkischen Heeres zu sehen.
Konstantinopel, 23. Okt. Bei Sabia im Sandschak Afkar haben nach einer Meldung der „Sabah“ blutige Kämpfe der Regierungstruppen mit den Arabern stattgefunden, die unter Zurücklassung von einigen hundert Toten geflohen sind.
Belgrad, 23. Okt. Minister Bojitsch verfuhr angeblich, die Serben für eine Personalunion mit Bulgarien zu gewinnen. Auch der gegenwärtige Minister des Äußern Dr. Milovanowitsch soll sich für die Idee begeistern.
Petersburg, 23. Okt. Heute nachmittags ist die Reichsduma zusammengetreten.
Madrid, 23. Okt. Die Lage der spanischen Truppen in Melilla ist ziemlich bedenklich, da sie vollständig abgeschnitten sind. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Spanien und Marokko sollen vor dem Abbruch stehen.
Hof- und Personalmeldungen.
+ König Friedrich August von Sachsen empfing am 25. d. M. den Reichskanzler von Bethmann Hollweg in Audienz.
+ Die Großherzogin Luise von Baden hat sich von Berlin nach Karlsruhe zurückbegeben.
+ Der Reichsbankpräsident Davenstein hat sich in Dienstangelegenheiten von Berlin nach Köln begeben.
+ Großadmiral von Roeder ist von New York, wo er im Auftrage des Kaisers an der Hudson-Fultonfeier teilnahm, nach Berlin zurückgekehrt.
+ Prinz Heinrich der Niederlande wird im Laufe dieser Woche dem König von Sachsen in dessen Sommerlager zu Pillnitz einen Besuch abstatten.
Zwischen Rhein und Wupper.
[Rundfahrten im bergischen Lande von Walter Bloem.]
Dr. Walter Bloem, einer der ersten deutschen Romanschriftsteller der Gegenwart, wird jetzt öfter an dieser Stelle das Wort ergreifen. Der Verfasser der vielgelesenen Studenten- und Juristenromane: „Der krasse Fuchs“, der „Paragraphe“, „Lehrjahre“ und anderer bedeutsamer Werke schildert zunächst in der ihm eigenen Meisterhaftigkeit und Anschaulichkeit das Wachsen und Werden der gewaltigen Eisenindustrie in seiner engeren Heimat, dem Buppertale.
I. Im Hammerwerk.
Die Industrie ist der Dämon unserer Zeit. Und die Grundpfeiler des gewaltigen Thrones, auf dem dieser phantastische Moloch sitzt, sind Kohle und Eisen. Was ist eigentlich Industrie? Wir stolzen Söhne des Zeitalters der Technik sind nur zu leicht geneigt, uns einzubilden, als gebe es eine Industrie erst seit Erfindung der Dampf- und elektrischen Maschinen. Das ist ein Irrtum. Auch das Altertum, das Mittelalter huldigten schon dem Dämon Industrie, nur daß seine Augen damals noch einen milderen Schein hatten und nicht so rätselhaft und schaurig über dem Schicksal von Millionen Erdenkindern leuchteten wie heute.
Industrie — was ist das eigentlich? Wo hört das ehrsame Handwerk auf, und wo fängt die Industrie an? Solche Fragen gingen mir durch den Kopf, als ich seit Jahren wieder einmal in meiner Heimat zu Berge stieg. In meiner Heimat! Das ist das bergische Land, das Gebiet des ehemaligen Herzogtums Berg, das sich in dem südlichen spärlichen Winkel des Zusammenflusses von

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Man schreibt uns: Das Ergebnis der Reichstagswahl in Koburg hat keinerlei Überraschung hervorgerufen. Man vergleiche die nachstehenden Zahlen: Der Sozialdemokrat Bietich hat 7060 Stimmen, sein Gegner, der Nationalliberale, Quard, 6646 Stimmen. Der Sozialdemokrat ist somit gewählt. Gegenüber der Wahl am 11. Oktober hat Bietich nur 87

Frankreich.

Am 3. November werden deutsche, englische, spanische und französische Techniker als Delegierte ihrer Regierungen in Paris zusammenzutreten, um den Entwurf einer in der Algeirasakte vorgesehenen Bergbau-Ordnung für Marokko in technischer Hinsicht einer Prüfung zu unterziehen. Der Entwurf der Bergbau-Ordnung ist mit Zu-

Frankreich.

Am 3. November werden deutsche, englische, spanische und französische Techniker als Delegierte ihrer Regierungen in Paris zusammenzutreten, um den Entwurf einer in der Algeirasakte vorgesehenen Bergbau-Ordnung für Marokko in technischer Hinsicht einer Prüfung zu unterziehen. Der Entwurf der Bergbau-Ordnung ist mit Zu-

Rhein und Wupper hinlagert. Begleite mich auf dieser Wanderung, lieber Leser!

Die letzten Vorstadthäuser der großen Wupperstadt liegen hinter uns. Sachten Schrittes klimmen wir bergan auf schattigen, eichenumrauschten Bergpfad. Um uns tiefe Herbststille, erstes gelbes Laub raschelnd zu unsern Füßen. Plötzlich bei einer Talwindung tönt aus ein Geräusch ins Ohr, ein Geräusch von seltsam melodischem Mysterium — ein Lärmen, dumpfes, tastmäßiges Stampfen, unterbrochen mit forschendem, lachendem Rauschen wie von einem Wasserfall. Und siehe, nach wenigen Schritten blüht vor uns der silberne Spiegel eines kleinen Weibers auf, der sich quer durch den Talgrund hinzieht und nach unten durch ein Wehr, einen grassbewachsenen Wall, abgedämmt wird. Hart an diesen Damm geschnitten, von Eichengebüsch überwuchert, liegt ein seltsames Gebäu, ein Haus aus Lehm und Ziegeln. Tief schwarz ist das Gewirr des eichenen Gebälks getrichen, und bläulich-weiß dazwischen die füllende Lehmwand. Eine Tür steht offen, hinter der auch am hellen Tage tiefe Dämmerung herrscht; aber aus dieser Dämmerung glüht wie ein trübes, rotes Dämonenauge das schmelzende Schmiedefeuer. Das ist der Eisenhammer.

Das lustige Geklapper, das Wassertrauten in jählinge versinken, als wir aus dem Waldpfade auf das Höfchen vor dem Hause treten, auf dem Hausen von Eisenabfällen cossen. Und neben dem Hause ragt ein ungefüges Etwas in die durchsichtige Luft: ein riesiges Wasserrad aus Eichenholz, schwarz angemalt, von schleimigen Algen überzogen. Hellgrüne Farnblätter lassen ihre schattigen Wimpern munter herniederflattern von den Seitenhängen des Damms, in den das Wasserrad eingeschnitten ist. Noch rieseln silberflimmernde Wassertropfen von der mächtigen Schaufeln hernieder... und siehe, nun beginnt sich das ungefüge Rad plötzlich zu drehen: in weiß glühenden Schäumen stürzt vom hohen Schleusenrande die lebendige Flut hernieder, und von drinnen tönt nun aufs neue das tastmäßige Stampfen, jetzt mit einem Bedröhn, daß du meinst, das hochgiebelige Schieferdach müsse zusammenstürzen wie ein Kartenhaus. Aber es stürzt nicht zusammen, es steht schon seit anderthalb Jahrhunderten, — und seit anderthalb Jahrhunderten auch caustisch an seiner Seite der Schleusensturz, dreht sich das rastlose Schaufelrad, stampft drinnen der stolze Eisenhammer...

Treten wir hinein! Mit Mühe unterscheiden wir in der Finsternis, die uns plötzlich umfängt, die Gestalten dreier Männer: eines alten, mit verstaubtem Kragenbart, eines jungen, stiernackigen Burschen, und eines flachsstoppigen Knaben. Der Alte ist der Meister Hammermeister. Auf einem kurzbeinigen Schemel hocht er mit angezogenen Knien, seine lederharten Fäuste halten eine mächtige Bange, und die langen, geschweiften Rinnbäder dieser Bange haben ein rotglühendes Etwas gepackt, einen halbmeterlangen Eisenstab. Der liegt unter der rastlos niederlaufenden Flutfläche des Hammers.

Und nun, o Wunder! Unter den Stößen des Hammers beginnt der lange dünne Stab mit Märchenschnelligkeit seine Form zu ändern. Zunächst gibt's in der Mitte zwei rechtwinklige Knick, so daß ein kürzerer Griff und ein längerer vorderer Schaft sich abgliedern. Den langen Vordererschaft packt nun die Bange, wendet ihn hin und her, unter dem Hammerfall, und auf einmal wälzt er sich zu einer flachen Swinge auseinander, die sich wie durch Zauber zum kreisförmigen Ring schließt. Und nun kommt das Vorderende unter den Hammer: es glüht in heller Weißglut auf, wird flach und spitz wie das Bit-Äh in der Karte, nun rollen sich die Seitenränder nach oben, und siehe, da ist's auch schon fertig, das Wunderwerk! In weniger als drei Minuten ist aus dem halbmeterlangen, zylindrischen Eisenstab ein Ding geworden, das wir alle kennen: eine Zimmerkohlenschaufel!

Und da verstummt auch schon das ohrenzerkennende Rochen des Hammers: der „Schüttjunge“, der blonde, schmalwangige Lehrling, der wachsam spähenden Auges jede Bewegung des Meisters verfolgte, hat das „Schütt-

geschloffen, hat einen eisernen Griff, der von der Decke herabbaumelt und mit der Berichthklappe der Weichschleuse draußen in Verbindung steht, emporgestoßen und so den Wasserzufluß abgesperrt.

Gelassen hebt der Meister die fertige, rötlich glühende Schaufel vom Amboss und läßt sie seitwärts in einen Rühlbottich fallen. Stöhnend plumpst das Eisengerät in den Wasserpfuhl, eine Säule Dampfes steigt auf: und schon reicht der Gesell, wahrscheinlich der Sohn und Nachfolger des Alten, dem Herrn einen frischen Eisenstab, den er mit der Zange aus dem Vordämmer genommen, einem glühenden Kohlenbündel, das zur Seite steht — der Schüttjunge läßt den Blasbalg spielen und öffnet das Schütt. Wieder laßt mit hellem Stampfen, in wirbelndem Laft der Hammer auf den Widerstoß, und das Spiel beginnt von neuem. Keiner der drei arbeitenden Männer kümmert sich um uns. Wir dürfen zusehen — das ist altes Gewohnheitsrecht der Neugierigen im bergischen Lande; aber die Arbeit geht ruhig ihren Gang...

Meister Hammermeister ist heileibe kein Handwerker... er ist ein Industrieller... er arbeitet mit Maschinenkraft, er verwendet die Fallwucht der aufgelaufenen Wassermengen, die Schwingkraft seines riesigen Schaufelrades, wie es seit Jahrhunderten seine Vorfahren und Vorgänger verwendet haben, längst ehe die gigantischen Dampfhammer der Gegenwart erfunden wurden... wie es sein Sohn verwendet wird, wenn nicht eines Tages doch auch ihm, wie so manchem jahrhundertalten Betrieb in den Nachbarländern, die Konkurrenz der modernen Maschinenindustrie über den Kopf wachsen sollte.

Meister Hammermeister arbeitet mit Maschinenkraft, und er arbeitet für den großen Markt... für den Weltmarkt.

Allabendlich kommt der Wagen des Kaufmanns droben in der Stadt und bringt neues Stabeisen, holt das fertige Arbeitsprodukt ab und verendet es über die ganze bewohnte Erde. Denn der Meister ist sehr, sehr fleißig und produziert stumm und schweigend, Jahr für Jahr, Tag für Tag, nichts anderes als Kohlenbäume... so wie der Nachbar einen halben Kilometer weiter droben jahraus, jahrein nichts als Laubblätter fabriziert, der Schwager drüben im Nachbarort nichts anderes als Feuerfächerchen... ein ganzes Leben lang nichts als Feuerfächerchen...

Das ist das Hammerwerk, die Urform der bergischen Eisenindustrie. Ja, die Urform, aus der die andern bergischen Betriebe erwachsen sind, und die sich nun in endlos langer Entwicklung immer höher hinauf entwickelt, bis zu den gigantischen Betrieben der Gegenwart, die nun sich anbahnen, die eigenen Ähren, jene bescheidenen Kleinbetriebe in den Tälern drunten, zu erwürgen... Und das ist sehr schade. Denn diese Hammer verkörpern ein Stück deutscher Vergangenheit mit all ihrer stillen Natur und Lebenspoesie.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Merblatt für den 26. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ⁴⁴	Monduntergang	2 ³⁸ N.
Sonnenuntergang	4 ⁴¹	Mondaufgang	4 ¹⁷ N.

1757 Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein geb. — 1800 Generalfeldmarschall Graf Helmuth v. Moltke geb. — 1828 Albrecht Thier, Begründer der rationalen Landwirtsch. zelt. — 1842 Basilius Wertheimshagen geb. — 1874 Peter Cornelius zelt. — 1889 Emil Augier zelt.

□ Weibliche Handwerker. Mit dem weiblichen Art begann diese Entwicklung. Dann kamen die weiblichen Arbeiter, die Bibliothekarinnen. Schneiderinnen gab es schon immer. Nun sind wir auch in dem glücklichen Besitz weiblicher Buchbinder, Schlosser und Schmiede. Die Frau erbringt von Tag zu Tag neue Beweise ihrer Fernbegabung, ihrer Anpassungsfähigkeit, ihrer Geschicklichkeit. Und Narren polacken diese Tatsache wie Wunder in die Welt hinaus. Brauchte es dieser Beweise wirklich? Warum sollte auch die Frau hinter dem Manne stehen? Sie hat ein Gehirn, hat menschliche Gliedmaßen, menschliche Intelligenz. Die Leistungen des Mannes liegen auch nur in dem Machtbesitz menschlichen Vermögens. Und die Goethes, Dantes, Königens, Beppelins sind auch in der Männerwelt nur sehr schwach.

Unstät und flüchtig.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Hans Hyan.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Am Kassenschalter der Mitteldeutschen Kreditbank in Dortmund stand ein schlanker, distinguiert aussehender Herr von unverkennbar südländischem Typus und besah die glänzend soignierten Nägel seiner linken Hand, von der er den vergrauten Handschuh abgestreift hatte. Er trug einen hellgrauen Anzug, der zweifellos von einem allerersten Schneider gemacht war; den gleichfarbigen Hosen hatte er auf den Tisch gestellt.

Seine Erscheinung hatte etwas so ungemein Vornehmes, daß der Kassierer, der sonst nicht gerade übermäßig höflich war, sich in der Auszahlung eines Betrages unterbrechend, herüberlagte:

„Einen Augenblick, mein Herr, ich stehe gleich zu Diensten!“

Eine reizende Verbeugung und ein Lächeln dieses unter einem schwarzen, gewiß parfümierten Schnurrbart fast frauenhaft blühenden Mundes belohnten die Zuverlässigkeit des Beamten. Dann nahm der Kavaliere, mit einer halben Wendung das rechte Bein über das linke schlagend, eine abwartende Haltung an und zog einen herrlichen Chronometer aus der Tasche, den er repetieren ließ.

Ein leises, fast unmerkliches Nicken des schmalen, hochstirnigen Kopfes, dessen glänzend schwarzes Haar sicher keinen Tag die ordnende Hand des Friseurs entbehrte, dann trat er einen Schritt vor und sagte mit italienischer klingendem Akzent:

„Ich bitte vielmals um Entschuldigung, aber meine Zug geht in ein halbes Stündchen.“

Und sich an den gerade bedienten Kunden wendend, bat er mit einem faszinierenden Augenaufschlag:

„Lassen Sie mir bitte vorher!... ich habe keine Zeit... gratis!“ Er verbeugte sich vor dem beiseite Treitenden, nahm sein Portefeuille heraus und zog einige Papiere hervor und sagte:

„Kreditbriefe bitte!... drei!... auf Behrens u. Co. in Hamburg... zusammen zweihunderttausend...“

Der Kassierer sah die Briefe oberflächlich an, indem

er sagte: „Sie wünschen sofortige Auszahlung, nicht wahr?“

Der Italiener nickte:

„Si Signor... wenn Sie soviel haben da...“

Lachend wehrte der Kassierer ab: „O ja: es wäre sogar noch mehr da!... aber der Herr möchte einen Augenblick verzeihen!“

Steiß und mit dem kalten Ausdruck eines Menschen, der nicht wünscht, daß man ihm vertraulich nahetritt, nickte der Elegant und setzte sich auf die rückwärts stehende Kassenbank, die er jedoch erst prüfend auf ihre Sauberkeit ansah.

„Die Kreditbriefe sind ja wohl auch avisiert?“ bemerkte der Kassierer noch im Abgehen, ohne auf seine Frage, die der Kunde entweder nicht verstanden oder überhört hatte, eine Antwort zu bekommen.

Der Kassierer begab sich indessen in das Bureau des ersten Prokuristen, legte, wie es bei immerhin so bedeutenden Summen Sitte ist, diesem die Kreditbriefe vor und ging dann wieder hinaus, um das Avisschreiben von Behrens u. Co. herauszufinden zu lassen.

Der im grauen Anzug sah, dies alles durch eine Glaswand beobachtend, wiederholt auf die Uhr. Und die Verblindlichkeit, welche das charakteristische Merkmal dieses Gesichtes war, machte einem gespannten Ausdruck Platz, als er bemerkte, daß der diamantbesetzte Zeiger des Chronometers schon auf einige Minuten nach drei wies.

„Es ist ohne Zweifel alles in Ordnung“, sagte der Prokurist, „und eigentlich genügt ja der Avissbrief vollkommen... aber da wir mit dem Herrn noch nichts zu tun gehabt haben... wissen Sie, ich meine, es ist auf jeden Fall besser, wir telefonieren erst noch mal bei Behrens u. Co. an... schon der Ordnung wegen... Wollen Sie selber sprechen, Herr Magnus?“

Der Kassierer quakte die Absicht: „Mein Gott, wenn Sie es wünschen, Herr Bahn!“

„Ja, ja“, sagte der Prokurist, „es ist geschäftlich richtiger!“

Der Kassierer ging an den Apparat und ließ sich mit Behrens u. Co. in Hamburg verbinden.

„Aber ja, Fräulein, Hamburg möchte ich haben!... Amt III. 2027... ist dort Behrens u. Co.“

„Hier Behrens u. Co.“ — „Sie Mitteldeutsche Kreditbank, Dortmund. Ach bitte, rufen Sie mir doch mal Ihren Herrn Roth an den Apparat!“ — „Derr Roth ist doch da?“ — „Tavohl, einen Augenblick bitte!“

vertreten. Aber daß Frauen auch brauchbare Schenkerinnen abgeben können, der Beweis ist jetzt — ist er! Aber wozu dieses eitle Spiel? Es war doch mal sein Leben, daß die Frau in einer jahrtausendlangen Entwicklung zogen hat, die ihr eigentümlichen Betätigungsgebiete und Gewiss kann eine Frau auch einem Vierz neue Ideen nageln, so gewiss, wie ein Mann Mittag kochen kann. Neuerungen haben nur Wert, wenn sie die Menschen fördern, wenn sie das Glücksgefühl zu vertiefen und zu erweitern vermögen. Aber sie werden ein lächerlicher Versuch sein, wenn sie nur beweisen wollen, was niemand anders das Endziel könnte doch nur so sein, daß beim Durchführen dieser Bewegung die Frauen die Erwerbsarbeit leisten und die Männer die Hausarbeit. Einer muß doch kochen und die Betten machen!

Hachenburg, 25. Oktober. Alljährlich, wenn der Winter über die Stoppeln legt, dann rüsten sich auch die Turnvereine zu ihrem herbstlichen Schauturnen. Diese bilden gleichsam den Anfang zur winterlichen Tätigkeit, die schönen Turn- und Spielplätze müssen verlassen und der Schwerpunkt turnerischer Tätigkeit muß in die Turnhallen und Wirtshausäle verlegt werden. Wohl den Turnvereinen, denen es durch Sparsamkeit, Turnlust und Opferwilligkeit der Heimatbürger gelungen ist, sich ein eigenes Heim zu schaffen, mag es noch so klein sein. Bei den anderen müssen die Tanzsäle, Schuppen, Schuppen erhalten, damit nur die Turnlust befriedigt werden kann, gewiss ein schöner Beweis von Liebe zum Körper bildenden Männerturnen. Aber wehe auch den Turnvereinen, die dann nicht fleißig hinterm Herd sitzen, der Wirt will doch, wie er auch recht hat, seinen Saal entschädigt sein. So sind die Turnvereine zweifellos diejenigen Vereine, die für ihre Sache die größten Opfer unter den bescheidensten Verhältnissen bringen. Leider versteht man ihre Tätigkeit nicht überall und deshalb wird durch öffentliches Turnen — Schauturnen — auf die Vereinstätigkeit und die Jugend hingewiesen. Diese sind national, man will Geduld der Volkskraft. Sie sind also leicht verständlich und der Berücksichtigung aller, die noch etwas auf das Volk halten, wert. Alle Schauturnen sind ernste Feiern in den Turnvereinen. Es gilt der Turnerei neue Anhänger zuzuführen und Freunde zu werben. Es wird lange gearbeitet, um das Beste auf dem vielfachen Gebiet der Turnkunst zu zeigen und niemand sich achtlos an einem solchen Feiertage an der Turnhalle vorbeizugehen, sondern sie als ein Heiligtum betrachten und betreten und mit Andacht und Freude den Darbietungen der Turnmannschaft zuschauen.

Herrborn, 23. Oktober. Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde eine interessante Angelegenheit verhandelt. In Sinn mußte in der Blechwarenfabrik C. Magnus wegen einer dringenden Arbeit, die für Schwere bestimmt und bei der die nicht rechtzeitige Ablieferung unter eine hohe Konventionalstrafe gestellt war, etwas spät gearbeitet werden, was ohne Verursachung von Geräusch natürlich nicht zu bewerkstelligen war. Die Polizei kam hinzu und ordnete Einstellung der Arbeit wegen nächtlicher Ruhestörung an. Sowohl der Fabrikant wie die drei Arbeiter wurden in eine Geldstrafe genommen. Während der Fabrikant die Strafe bezahlte, beantragte die Arbeiter gerichtliche Entscheidung. In der Gerichtsverhandlung beantragte der Amtsanwalt Freisprechung für zwei Arbeiter, während er gegen den dritten Arbeiter die Geldstrafe von 5 Mk. beantragte. Das Gericht nach kurzer Beratung zur Freisprechung der drei Arbeiter gellagten; die Kosten wurden der Staatskasse aufgeladen.

eine naive Witze verging, dann hörte man eine andere, viel dumpfere Stimme:

„Hier Roth — wer dort?“ — „Mitteldeutsche Kreditbank. Magnus ist am Apparat!“

„Ach, Herr Magnus, was wollen Sie denn?“ — „Da ist jemand, der die schon gestern von Ihnen anvertrauten Kreditbriefe präsentiert. Und unser Herr Bahn — Sie kennen 'n doch, wie er ist! — Herr Bahn wünschte, daß Sie deswegen amrufen sollte... aber es stimmt doch, daß zwei Kreditbriefe für den Conte di Tito di Sufren zusammen über zweihunderttausend Mark... die meinst du doch?“

„Ganz recht!... Aber sagen Sie mal, Herr Magnus, Sie sprechen doch so raub heute —!“ — „Ich habe mich da gestern 'n bisschen erkältet... wir waren mit 'ner gemütlichen Gesellschaft raus nach 'Alte Liebe'... und Sie wissen doch, 'n bisschen getrunken wird ja bei solcher Gelegenheit auch immer!“

„Um... 's war aber nett, was?“ — „Ganz artig!... Aber verzeihen Sie, ich habe gerade momentan fürchterlich viel zu tun... die Börsendepeschen kommen eben... verzeihen Sie!“

„Aber bitte, bitte!... und gute Besserung! Ihren Hals!“ — „Danke bestens... adieu!“

Als der Kassierer Magnus eben den Hörer anhängen wollte, stand der erste Prokurist hinter ihm und sagte: „Lassen Sie mal, ich möchte auch noch gern 'n Augenblick mit Roth sprechen...“

„Er hat jetzt gerade viel zu tun... und gelöst ist die Verbindung doch schon... Sie können sich ja nachher nochmal Hamburg geben lassen!“

Der Prokurist war ein Bauderer, der sich durch das in seinen Entschlüssen weit schnelleren Kassierer bestimmen ließ. Später tat es ihm sehr, sehr leid, daß er nicht wenigstens in diesem Falle bei seiner ursprünglichen Absicht geblieben war.

Inzwischen zahlte der Kassierer die Summe von zweihunderttausend Mark an den Conte Tito di Sufren in Kassenscheinen und etwas Gold bar aus, wobei der Kavaliere einen sehr abgegriffenen sächsischen Fünfhundertmarktschein beanstandete, den er, wie er sagte, nicht kennen wollte.

Und mit einer leichten Neigung seines spitzbärtigen Hauptes und einem Lächeln, das zwischen dem purpurfarbenen Lippen und den herrlichen Zähnen aufblühte, ließ

achtet ein, daß dieses Urteil, das von prinzipieller
als durchaus zutreffend anzusehen ist.
Nachrichten. In Großhildach (Kr. Wester-
hürzte der Landmann Heinrich Sturm beim
plätzen von der Leiter und brach das Gerüst. —
einer Mainzer Firma angestellte Kommiss S.,
Unterischlagungen von etwa 7000 Mk. flüchtig
war, wurde in Dillenburg, wohin er sich zu
begeben hatte, verhaftet. — Auf dem
Altein bei Viebrich riefen infolge Nebels die
„Badenia 30“ und „Industrie 2“ zusammen.
„Industrie 2“ sank, ihre Besatzung wurde gerettet.
„Badenia 30“ ist beschädigt.

Nah und fern.

Die Pläne der Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft.
Abfahrten und Pläne der in Frankfurt a. M. in
begriffenen Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft sind
nicht so weitgehend, als sie ursprünglich ge-
worden sind. Es ist vorerst nur die Errichtung
eines Hafens in Frankfurt geplant, von dem aus Rund-
und Zielfahrten nach den in einer Tagesstunde zu
besuchenden Großstädten unternommen werden sollen; von
regelmäßigen Luftschiffahrten über den Kanal könne
keine Rede sein. Bei den an der Nordküste vor-
gehenden Beständen wird eine Fahrt von Köln nach
in acht Stunden möglich sein. Hierfür dürfte
ein Luftschiff in Dienst gestellt werden. Die
Haupter Seppelinhalle, die anlässlich der „Ila“ errichtet
bleibt vorläufig erhalten.

Ein deutsches Vollschiff auf hoher See verbrannt.
Das deutsche Vollschiff „Polen“, das am 5. September d. J.
nach Hamburg nach Valparaiso in See gegangen war,
von der Mannschaft auf hoher See verlassen werden,
war Feuerbrand an Bord ausgebrochen war, die trotz
Bemühungen nicht gelöscht werden konnte. Die 14
Mann Besatzung rettete sich in die Boote, während
„Polen“ kurze Zeit später sank. Die Leute wurden
von dem englischen Dampfer „Carl of Carrick“
genommen und nach Rio de Janeiro gebracht.

Ein Gemälde für 1100 000 Mark verkauft.
Das große Gruppenbild des berühmten holländischen
Malers Franz Hals, „Der Vater und seine Familie“,
eine Zeitlang leihweise in der Londoner Akademie
ausgestellt war, ist jetzt von seinem Besitzer dem Obersten
für den Betrag von 1100 000 Mark verkauft.

Ein Unfall auf der Bühne der Wiener Hofoper. Bei
einer Kostümprobe zu den „Meisterfingern“ in der Wiener
Hofoper stürzte sich eine Kulis aus ihren Befestigungen
herunter um. Der mächtige Rahmen traf den Hof-
orchestrator Felix Weingartner so unglücklich, daß er
einen Beinbruch und andere Verletzungen erlitt. Auch der
Kassier Erich Schmedes wurde am Kopf erheblich
verletzt und trug außerdem einen Nervenschlag davon. Die
Hofoper wurde sofort verständigt und brachte
die Verletzten in ihre Wohnung.

Schwere Beschuldigungen gegen Dr. Cook. Der
berühmte Astronom Bigourdan in Paris hat erklärt, er
hat Cook für einen „gemeinen Schwindler“. Seine Ent-
deckung des Nordpols sei dieselbe Gumbug wie die an-
der von ihm aufgeführte Besteigung des Mount
Denali, an der zweifellos kein Wort wahr sei. Ein
amerikanischer Jurist, Frank Baven, meint, daß
bis zu zehn Jahren Gefängnis verdient hätte, wenn
Cook nachgewiesen würde, daß er nicht wenigstens
in die Nähe des Pols gelangt ist, sondern eine
Fiktion der Gelehrtenwelt in Szene gesetzt habe, um
von seinen Gönnern versprochene Geld einzustreichen.
Eine solche Handlungsweise würde in der Tat unter die
schändlichsten Gelehrtenbestimmungen fallen, die das An-

nehmen von Geld unter Vorspiegelung wissenschaftlich un-
richtiger Tatsachen streng bestrafen.

Ein Erdbeben in Mittelasien. Das vor einigen Tagen
von den europäischen Seismographen verzeichnete Erd-
beben hat in einem ausgedehnten Gebiete Mittelasien
große Verheerungen angerichtet. In Beludschistan sind
bei dem Erdbeben 126 Personen ums Leben gekommen,
während 158 Personen verletzt wurden.

Europäer scheinen nicht darunter zu sein. Die Ein-
gebornen suchen in den Trümmern der Häuser immer
noch nach Opfern des Erdbebens, das das schlimmste ge-
wesen ist, das sich seit Jahren in einem so großen Bezirk
ereignet hat. In Beludschistan (Brit.-Indien) sind fast alle
öffentlichen Gebäude, auch die der Eisenbahnstation, durch
das Erdbeben zerstört worden. Mehrere hohe Beamte
sollen ums Leben gekommen sein.

Ein Flug Latham's im Sturm. In Blackpool hat
Latham bei Sturm einen Flug unternommen, der glänzend
verlief und dem kühnen Piloten einen Erfolg ohnegleichen
brachte. Der libellenartige Apparat Latham's schwebte
in dem Sturme fortwährend von rechts nach links, so daß
die Zuschauer alle Augenblicke glaubten, daß Latham ver-
unglücken würde. Mit dem Winde flog der Apparat mit
einer Geschwindigkeit von 90 Meilen in der Stunde dahin,
gegen den Wind konnte er nur 3 Meilen in der Stunde
zurücklegen. Nach etwa 10 Minuten ging Latham wohl-
behalten und sicher zur Erde nieder.

Ein Aufklärung des deutsch-französischen Grenz-
zwischenfalls. Nach den amtlichen Ermittlungen hat sich
herausgestellt, daß der Grenzzwischenfall bei Deutsch-Oth
am 10. Oktober d. J. dadurch veranlaßt worden ist, daß
die französischen Grenzbeamten in der Notwehr gefeuert
haben. Die Zollwächter Letard und Poli visitierten nachts
in der Parade von Villersup gegenüber Deutsch-Oth das
Büro italienischer Arbeiter. Plötzlich wurden sie von
zwanzig Italienern umringt, die sie an der Ausübung
ihres Dienstes hindern wollten, und, als sie bedroht
wurden, von jenseits der Grenze ein Steinbombardement
eröffneten. Poli erhielt einen Steinwurf in die Rippen
und stürzte. Letard wurde gleichfalls getroffen. Darauf
feuerten beide mit ihren Revolvern in die Luft. Ihre
Kameraden Bestin und Astruc eilten herbei und schossen
gleichfalls auf die Angreifer, die nun flohen. Keiner von
ihnen ward jedoch getroffen. Die beiden Zollwächter sind
niedlich ernstlich verletzt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 23. Okt. Der Friseur Jänemann hat bei seinem
Besuch vor dem Untersuchungsrichter angegeben, er habe die
Verführerin Ratowski auf ihren eigenen Wunsch getötet.

Hamburg, 23. Okt. In Zuhlsdorf wurde die Frau des
Landmannes Vorengen in ihrer Wohnung erschlagen auf-
gefunden, während ihr Ehemann und ihr Sohn bewußtlos
in den Betten lagen.

Frankfurt a. M., 23. Okt. Der „Paradeval III“ wird
morgen vom Isla-Gelände seine Heimfahrt nach Bitterfeld
antreten. Heute hat das Luftschiff in Frankfurt seine letzte
Fahrt gemacht. Major v. Paradeval und der Militärattaché
bei der russischen Botschaft in Berlin Oberst v. Michelson
nahmen an der Fahrt teil.

Bayreuth, 23. Okt. In St. Georgen veranstalteten
Schulungen ein Gelage, bei dem ein zwölfjähriger Knabe
einen seiner Kameraden durch einen Messerstich ins Herz
schwer verwundete.

Warschau, 23. Okt. Aus der Kapelle des Paulinen-
klosters in Czestochowa raubten Eindringler Juwelen im Wert
von mehreren Millionen Mark.

Kopenhagen, 23. Okt. Der bekannte Erfinder Elshammer
der seinen Aeroplan in diesem Sommer verbessert hat, wird
bestimmt in vierzehn Tagen von Kopenhagen nach Madrid fliegen
und, ohne dort niederzugehen, über den Sund zurückkehren.

Neustadt a. d. P., 24. Oktober. Das hiesige Schöff-
engericht verhandelte gegen neun Personen, die am Tage
der Reichstagswahl mit Gewalt in das Hambacher
Schloß eingedrungen waren und dort eine rote Fahne

aufgepflanzt haben sollten. Der sozialdemokratische
ParteiSekretär Profit erhielt acht Tage Gefängnis, sechs
andere Angeklagte sechs Tage Gefängnis, zwei wurden
freigesprochen.

Linneburg, 24. Oktober. Das hiesige Schwurgericht
verurteilte den Hofbesitzer Hauke aus Klein-Bollensen
wegen Mordes an seiner Frau und seiner Schwägerin
zweimal zum Tode.

Berlin, 24. Oktober. Fürst und Fürstin Bülow sind
von hier nach Bern abgereist.

Berlin, 24. Oktober. Die nächste Reichstagssession
wird aller Wahrscheinlichkeit nach am 30. November er-
öffnet werden.

Berlin, 24. Oktober. Der Entwurf des neuen
Strafgesetzbuches ist erschienen. Er ist für die kritische
Durcharbeitung bestimmt und umfaßt nur 310 Para-
graphen gegen die 370 Paragraphen des jetzigen Straf-
gesetzbuches.

München, 24. Oktober. Der Verbrecher, der die
Bombenexplosion vor dem Justizpalaste veranlaßt, ist
in der Person des Arbeiters Heinrich Keller aus München
festgestellt worden. Es gelang noch nicht, ihn zu
verhaften.

Dresden, 24. Oktober. Die freisinnige Volkspartei
gibt für die sächsischen Landtagsstichwahlen keine Parole
aus. Jedem Wahlkreis bleibt die Entscheidung voll-
ständig überlassen.

Warmbrunn, 24. Oktober. Auf seinem Gut Herischdorf
starb der General der Infanterie z. D. von Schlichting im
Alter von 80 Jahren.

Wien, 24. Oktober. Im Beisein Kaiser Franz Josephs
führte Bleriot zwei glänzend gelungene Aufstiege von
22 und 18 Minuten Dauer aus.

Paris, 24. Oktober. Dem französischen Minister des
Äußeren Pichon ging die Nachricht zu, daß der Zar
ihn auf seiner Rückreise aus Italien bei der Durchfahrt
in Frankreich empfangen wolle.

Konstantinopel, 24. Oktober. Die türkische Regierung
teilte der griechischen mit, daß sie die Zulassung kretischer
Abgeordneter zum griechischen Parlament als Kriegsfall
betrachten würde.

Vermischtes.

Das zweite Gesicht. In Berlin City hat sich ein merkwürdiger Fall von Hellsehen zugetragen. Dort war der 7-jährige Alfred Lamphear aus dem Elternhause verschwunden und konnte trotz aller Nachforschungen nicht gefunden werden. In der folgenden Nacht weckte die Mutter ihren Mann und bat ihn, sofort nach Sand Hill zu laufen und den Jungen zu retten, der dort bis zum Kopf im Sande verschüttet sei. Vergebens suchte der Mann, die Aufgeregte zu beruhigen. Sie hörte nicht auf zu schreien. „Lauf schnell, ich träume nicht. Ich sehe, wie der Sand immer höher steigt und sich jetzt schon über dem Kopfe häuft.“ Um sie zum Schweigen zu bringen, zog sich der Mann schließlich an, ergriff eine Schaufel und begab sich an den bezeichneten Ort. Nachdem er hier stundenlang den Sand umgegraben, ohne eine Spur des Vermissten gefunden zu haben, kehrte er entmutigt nach Hause zurück. Die Frau aber drängte nur um so eindringlicher auf die Wiederholung des Versuches und sagte hinzu, daß sie ihren Jungen deutlich sähe, wie er zum Schutze gegen den niederrieselnden Sand sich das Gesicht mit den Händen bedeckt. Dem Vater blieb angesichts dieser bestimmten Erklärung nichts weiter übrig, als sich erneut und diesmal in Begleitung eines Nachbarn auf die Suche zu begeben, die jetzt ein besseres Ergebnis zeigte, denn nach kurzer Arbeit stieß er auf die Wunde des Jungen. Vor Schreck über den Fund, der die Vorstellung der Frau zu fräugiger Gewissheit werden ließ, fiel der Vater in Ohnmacht, der Nachbar aber grub weiter und förderte nach wenigen Minuten die Leiche des Kindes zutage, das, genau wie es die Mutter gesehen, die Hände vor das Gesicht hielt, um sich vor der Sandflut zu schützen, die über den Spielenden herein-gebrochen war und ihn erstickt hatte.

gewesen, daß der Vater des Bräutigams den ersten Toast auf das Brautpaar ausbringt. Da wir nun den geehrten Herrn Vater unseres lieben Bräutigams nicht in unserer Mitte haben, so übernehme ich als der Vater der Braut seine Stelle. Ich werde die Geduld meiner lieben Gäste nicht auf eine zu harte Probe stellen. Meine Tochter und der Fürst Welfen Ballabotti haben sich verlobt. Wir, das heißt meine Frau, meine Söhne und ich glaube auch mein liebes Töchterchen...

Herr de Batenier lächelte dabei der mit seligen Augen blinzelnden Marie zu.

„Schönen und glücklichen den Fürsten in unsere Familie als Schwiegersohn aufnehmen zu dürfen. Nicht seines Titels wegen, denn in Fragen der Abstammung haben ich und die Meinen das Recht, so stolz zu sein wie jeder andere, sondern wegen seiner wirklich vornehmen und überaus liebenswürdigen Eigenschaften!“

Er wandte sich dem Fürsten zu und forderte ihn mit einer leichtladenden Handbewegung auf, sich ebenfalls zu erheben, was der Kavaliere mit entzückendem Anstand sogleich tat.

„Und nun, mein Fürst, bitte ich Sie, daß Sie mir gestatten, Sie fortan meinen Sohn zu nennen, und daß Sie in mir Ihren Vater sehen, der jederzeit bereit sein wird, Ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen... Ich habe Sie...“

Hier unterbrach sich der alte Herr und richtete einen streng strafenden Blick auf den Diener, der sich in der Tür zeigte.

Es war in diesem Hause Sitte, daß, sobald sich irgend einer von den an der Tafel Sitzenden erhob, um zu sprechen, die Diener wie auf ein stillschweigendes Kommando den Raum verließen. Und obwohl es der Kammerdiener des Millionärs selber war, so sah es doch ganz aus, als wolle das Bornesleuchten in den Augen des alten Herrn den Betreuen ungehört wieder hinausweisen.

Aber der Diener ging nicht. Und Herr de Batenier, der seinen alten Baptiste kannte, welcher schon bei seinem Vater in Diensten gestanden hatte — Herr de Batenier beendete seine Rede noch schneller, als er beabsichtigt hatte und winkte sodann dem alten Baptiste.

(Fortsetzung folgt.)

erwachte sich der Conte. Auf der Straße nahm er einen Wagen und ließ sich zum Bahnhof fahren. Dort rief er seinen Gepäckträger an die Droschke und befahl dem Manne, ein Billett nach Köln zu lösen.

Mit dieser Karte ging er auf den Perron, stieg vor den Augen des ihm mit einer leichten Sandtasse folgenden Gepäckträgers in einen Wagen: des dort harrenden Pöbels, den er jedoch am entgegengekehrten Ende sofort verließ, um nun mit einem bereits früher gelösten Billett zweiter Klasse in den gerade abfahrenden Zug nach Köln zu springen...

2. Kapitel.

Im Hause des Großindustriellen Aristide de Batenier in Berlin begab man sich eben zur Tafel. Sobald die Familie, welche ihrer Abstammung nach zu den Hugenotten zählte, ihren Wohnsitz nach der Reichshauptstadt verlegte, war das geschah für gewöhnlich gegen Ende September, kamen auch die bei der guten Berliner Gesellschaft sehr beliebten Festlichkeiten im Hause Batenier.

Heute aber veranlaßte eine ganz besondere Gelegenheit die Gäste in den glänzenden Räumen des in der Hauptstraße nahe den „Linden“ gelegenen Hauses: Aristide de Batenier verlobte seine einzige Tochter!

Die Herrschaften hatten sich schon zu Tisch begeben. Da zeigte es sich, wie das schwarze Erz, das die goldenen Hände der Arbeiter des Herrn de Batenier tiefen Schoß der Erde entriß, sich in prunkendes Silber und kostbares Kristall, in seltene Blumen und in die edelsten Genüsse des Gaumens umwandelte.

Die Diener des Hauses, in aschfarbener mit grünem Gold bordierter Livree, wählten ihres Amtes leise, im Blick aus den noch immer schönen, tiefdunklen Augen der Hausfrau dirigiert sie, und jeder Wunsch der Geladenen wurde erfüllt, ohne daß man nötig hatte, ihn erst zu äußern.

Etwa fünfzig Personen tafelten in der mit Pflanzen und Blumen verschwenderisch geschmückten Halle, deren mit einem blühenden Azaleenstiel verstellte Tür in Wintergarten führte, aus dem gedämpft die Töne einer Streichmusik herüberklangen.

Durch die Stores der weit geöffneten Fenster sah der alte Herrstag herein, und das sanfte Licht wurde erhöht durch die Girandolen an den Wänden, auf denen Hunderte von leuchtenden Wachkerzen brannten.

Die Stimmung war heiter, aber doch noch wie immer beim Anfang eines Abends, ein wenig gemessen. Die Diener begannen soeben in ihren mit weißen Handschuhen bekleideten Händen die Reste der Vorräte abzuräumen.

Den Ehrenplatz vor einem gewaltigen Tafelaufsatz aus getriebenem Silber, der den Siegeszug des Herrn de Batenier, nahm natürlich das Brautpaar ein.

Er war eine hohe, schlanke Gestalt mit einer Eleganz der Bewegungen, wie sie sonst nur Frauen eigen zu sein pflegt. Man sah es an den Blicken der Damen, die immer herüberflogen, wie sehr die Braut beneidet wurde.

Er aber schien nur seine Liebste zu sehen. Eine kleine Blondine von reizenden Formen und einem Gesicht, das in dieser fast reinerhaltenden Franzosenfamilie aus der Waitezeit herübergenommen zu sein schien, mit dem Charme der schimmernden Ködchen an der Stirn und den feidigen Naden, den das Kleid aus schwerer, weißer Ripseide so fest freilegte. Ihre Augen hatten die blaue Farbe der Veilchen, und der Mund unter dem feingestimmten Näschen versprach demjenigen, den dieses Mädchen liebte, alle Wonnen des Paradieses.

Nachts von ihr sah der ältere Bruder, ein trotz seiner höchstens 30 Jahre sehr ernst aussehender junger Mann. An der anderen Seite, neben dem Bräutigam, hatte der Vater Platz genommen; der in seinem langen, schwarzen Rock, dem um den offenen Hals tragen geschlungenen weißen Seidentuch und dem schon weißen Kotelettbart im fastigen Gesicht noch ganz den Stil jener altfranzösischen Sieigneurs beibehalten hatte, wie sie Friedrich der Große liebte und an seine Tafel zog.

„Sie haben Ruhe gehabt, mit Ihren Geschäften noch rechtzeitig fertig zu werden?“ sagte er eben mit der Würde, die jedes seiner Worte charakterisierte, zu seinem Schwiegersohn.

„An der Tat!“ nickte dieser. „Ich hatte einige ganz unvorhergesehene Verzögerungen; aber“, setzte er mit einem innigen Blick auf seine Braut hinzu, „es hätte nichts geben können, was mich zurückgehalten hätte!“

Der Vater nickte, als wolle er sagen, daß er dies nur selbstverständlich finde, dann aber klopfte er an sein Glas und erhob sich.

„Es ist“, sagte er mit seiner klaren, nur ein wenig trockenen Stimme. „In meiner Familie von altersher Sitte

Der vergessliche Selbstmordkandidat. Ein Wiener Geschäftsmann namens Schaurer hatte seinen Kutcher Hieronymus Schmedl zu einem Kunden geschickt, um dort vierzig Kronen einzufordern. Als der Kutcher, der oftmals Selbstmordabsichten geäußert hatte, am Abend noch nicht zurückgekehrt war, ging Schaurer in der Annahme, daß der Lebensmüde seine Abfuhr ausgeführt hätte, in dessen Wohnung, wo er ihn angelassen aber regungslos und stöhnend im Bette fand. Er rüttelte ihn an der Schulter, worauf Schmedl mit einem „I will a Rub“ antwortete und weiter-schlief. Als Herr Schaurer erfuhr, daß der Kutcher den ein-fassierten Betrag in mehreren Goldhäusern vertrunken habe, erstattete er Anzeige. So kam Schmedl vor den Strafrichter. Es gab folgende Unterhaltung: Richter: Was sagen Sie zu der Anzeige? — Angekl.: I hab' seit lang' an Selbstmord vordacht, und wie i die 40 Kr. kriegt hab', hab' i denkt, iest trinkt dir Courage an. — Richter: Aus dem Selbstmord wurde aber ein Raub! — Angekl.: I hab' a'viel getrunken und ... in mein' Dufel hab' i an'n Selbstmord ganz ver-gessen. Jetzt hab' ian Geld mehr a'habt und bin a'haus-gangen, mir 'n Raub auszusuchen. — Der Richter verurteilte den gedächtnisschwachen Selbstmordkandidaten zu fünf Tagen strengen Arrest.

Ein Zeichen der Zeit. In einem Berliner Blatt findet sich folgende Anzeige: Wer leiht einem jungen Theater-direktor 300 Mark auf vier Wochen? Bünftliche Zurüd-zahlung. Gekleidete Menschen werden gebeten, an unten-stehende Adresse zu schreiben, heute möglichst, da Betreffender vorübergehend nur einen Tag in Berlin bleibt, sub B. S. 5689 Exp. d. Bl.

Soziales Leben.
* Die Unterstützung beschäftigungsloser Tabakarbeiter. Der Staatssekretär des Reichschatamtes Vermuth hatte mit Vertretern des deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, des christlich-sozialen Verbandes der Tabak- und Zigarrenarbeiter,

Deutschlands, des Gewervereins der deutschen Zigarren- und Tabakarbeiter und des Verbandes der Zigarrentoriere und Kistenbelleber Deutschlands eine Besprechung über die im Tabaksteuergefeß vorgesehene Unterstützung beschäftigungs-loser Arbeiter. Die Vertreter der Verbände gaben dabei ihre Bereitwilligkeit kund, die sachgemäße Verteilung des vom Geleise gewaffenen Unterstützungsfonds fortlaufend fördern zu helfen. Wie in der gleichen Angelegenheit in der Regierungsbezirk Minden entstandenen Vertreter des Reichs-schatamtes, des Finanzministeriums und des Handels-ministeriums sind nach Berlin zurückgekehrt. Ihre auf der Reise gewonnenen Informationen werden bei dem nunmehr aufzustellenden endgültigen Verteilungsplan Berücksichtigung finden.

* Zum Aufstande im Mansfelder Bergrevier. Auf den in der Nähe von Eilenburg gelegenen Schächten ist die Zahl der Ausständigen auf 2200 gestiegen, so daß die Gesamt-zahl der Ausständigen auf 8000 angewachsen ist. Der Schichtwechsel geht unter polizeilichem und militärischem Schutz überall glatt vonstatten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 23. Okt. (Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide.) W = Weizen, R = Roggen, G = Gerste (Bg = Brau-gerste, Fg = Futtergerste), H = Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware. Deute wurden notiert in Königsberg W 217, R 161, H 150 Danzig W 220-222, R 163, G 154-156, H 154 bis 162, Stettin W 210, R 162, H 152-160, Rostock W 217 bis 220, R 161, G 163, H 159, Breslau W 225-226, R 169 Bg 160, Fg 145, H 156, Berlin W 216-220, R 168-170 H 162-173, Leipzig W 211-217, R 168-174, Bg 173 bis 183, Fg 130-164, H 168-175, Magdeburg W 210-215, R 165-168, G 174-182, H 163-168, Braunschweig W 208-214, R 160-167, H 160-170, Kiel W 204-210.

K 160-165, G 150-160, H 150-160, Hamburg W 216, R 168-175, H 162-172, Dortmund W 210, R 160, H 160, Reuß W 225, R 164, H 155, Mannheim W 232, R 171, H 162, München W 228-231, R 164-169, G 160 bis 180, H 152-160.

Berlin, 23. Okt. (Schlachtwiechmarkt.) Es fanden zum Verkauf: 4818 Rinder (darunter 1500 Buren, 1942 Schien, 1173 Kühe und Kälber), 1284 Kälber, 14074 Schweine, 12188 Schafe. Bezahlt wurden (für 50 kg Schlachtwiechgewicht in Mark): Für Rinder: a) ausgewachsene, höchste Schlachtwiechgewicht 78-78; b) junge fleischige und fettere, ausgewachsene 65-70; c) mäßig genährte 55-60; d) gering gen. 52-54. Bullen: a) vollfleischige, ausgew. höchste Schlachtw. 70-72; b) jüngere 63-67; c) mäßig gen. 55-60; d) gering gen. 50-55. — Für Schafe: a) ausgewachsene, höchste Schlachtw. 71-76; b) ausgewachsene, gut entz. j. u. j. u. 63-67; c) mäßig gen. 52-56; d) gering genährte 47-50; e) j. u. j. u. 40-50. — Für Kälber: a) Doppellender bis 112; b) Vollm. Mast und beste Saugt. 84-91; c) mittlere Mast- und gute Saugt. 75-84; d) geringe Saugt. 58-65. — Für Schafe: a) ausgewachsene, höchste Schlachtw. 71-76; b) ausgewachsene, gut entz. j. u. j. u. 63-67; c) mäßig gen. 52-56; d) gering genährte 47-50; e) j. u. j. u. 40-50. — Für Kälber: a) Doppellender bis 112; b) Vollm. Mast und beste Saugt. 84-91; c) mittlere Mast- und gute Saugt. 75-84; d) geringe Saugt. 58-65. — Für Schafe: a) ausgewachsene, höchste Schlachtw. 71-76; b) ausgewachsene, gut entz. j. u. j. u. 63-67; c) mäßig gen. 52-56; d) gering genährte 47-50; e) j. u. j. u. 40-50.

Das Rindergeschäft widelte sich langsam ab und hinter-läßt Überstand. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt in guter Ware, sonst ruhig; es wird kaum ausverkauft. Bei den Schafen war das Geschäft langsam, es bleibt viel unverkauft. Der Schweinemarkt letzte ganz ruhig ein, verlief schleppend und wird bei weitem nicht geräumt.

MODERNE HERREN-GARDEROBE

Herbst- und Winter-Paletots in moderner Ausstattung
11- 15- 1950 2550 31- 37- 4200
Schwarze Joppen-Anzüge in Kammgarn und Satindrape
1750 1950 22- 2250 3150 37- 4150
Moderne braun und grünlich karierte Kammgarn-Anzüge
1375 1550 1950 2450 2950 36- 42-
Winter-loden-Joppen, warm gefüttert, 1- und 2-reihig, mit und ohne Falten
650 875 1150 1550 17- 1975
loden-Pelerinen, grau und oliv 750 950 12- 1550 1950

Für starke Figuren passend am Lager
Anzüge, Paletots, Gummi-Mäntel, Loden-Joppen
Tadellose Paßformen.

Berufs-Kleidung

Dauerhafte Stoffe	Solide Ausführung		
Blaue Jacken	150	185	210
schräg und gerade geknöpft			
Regatta-Kittel	135	165	175
Maler-Kittel		250	270
Mechger-Jacken		420	
Zwirn-Joppen		285	335
Zwirn-Westen		155	180
Zwirn-Hosen	240	330	420
Eisenfest-Hosen	290	335	390 420
Cord-Hosen extra stark		420	
Sammt-Hosen gerippt	430	475	550
Maurer-Hosen		385	750
Turner-Hosen	240	270	350

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

C. Lorsche, Hachenburg

hat in großer Auswahl billigst:

Unterjacken, Unterhosen Kopftücher Biber-Betttücher
Normalhemden in Wolle und Chenille Biberdecken, Wolldecken
Walkjacken Shawls, Echarpes Bettbezüge
Gestrickte Jacken Plüschtücher Barchent für Kissen und Betten
Sweaters Frauen- und Kinderhauben Federn in allen Preislagen.

Stephan Kruby, Hachenburg

Kolonialwaren- und Delikatessen-Handlung

Tabak, Zigarren und Zigaretten

Selbstwasser, Limonaden, Lemon Squash.

Salatöl

allerfeinstes Tafelöl
per Ltr. M. 1.20

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel
Hachenburg

2 eiserne Oefen

wovon der eine sehr gut erhalten, werden **Donnerstag, den 28. ds. Mts. 10 Uhr vorm.** im Dienstgehöft (Burggarten) der Oberförsterei Hachenburg öffentlich meistbietend versteigert.

Ferd. Schütz Söhne Hachenburg

empfehlen

Rübenscheider, Kartoffelquetschen

Brockler

Futterdämpfer mit Kippvorrichtung

* Hackelmaschinen *

Erlatzteile zu allen landwirtsch. Maschinen billigst.

Alle Reparaturen

auch an nicht von uns gekauften Maschinen, werden sachgemäss, schnell und zu angemessenen Preisen ausgeführt.

Echte Eucalyptus-Menthol-Bonbons.

Natürliches, unübertroffen gutes Haus- und Schuttmittel gegen Husten und Heiserkeit, Rauchen im Galle, Verschleimung.

Herzlich empfohlen.
Zu haben bei:

Karl Dörsch, Hachenburg,
Drogen- und Kolonialwaren.

Zum Schutz der Obstbäume empfehlen

besten

Raupenleim

1 Pfd. 50 Pf., 1 kg 90 Pf.
5 kg. 3,80. Mk.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Zeitungsmakulatur
zu haben in der Druckerei „Erzähler vom Wetterwald“.

Billige Preise!

Grosse Auswahl!

Zur bevorstehenden Saison:

Gestrickte Herren-Westen

aus guter Kammgarnwolle,
zweireihig in braun, marineblau, grün und schwarz, in allen Größen
Mk. 1,65, 2,20, 2,80, 3,35, 4,35.

Sweaters für Herren und Knaben:

gute, dauerhafte Qualität, in einfarbig und gestreift, alle Größen
Mk. 1,45, 1,85, 2,35, 2,85.

Winter-Herrensocken, Damenstrümpfe, Kinderstrümpfe in grau, schwarz und lederfarbig.
Prima Qualität. Reine Wolle.

S. Schönfeld, Hachenburg.